

Service

KOMMENTAR

Guter Ansatz

VON ANDREAS KRAFT

Das Projekt „Zuwanderer in der Stadt“ verfolgt den richtigen Ansatz. Es will Migranten in die Frankfurter Stadtgesellschaft integrieren. Zunächst sollen den zugewanderten Jugendlichen mit einer auf sie zugeschnittenen Schule bessere berufliche Perspektiven geboten werden. Dort sollen auch den Erwachsenen spezielle Bildungsangebote gemacht werden. Die Idee dabei ist, Schwellenängste gegenüber Institutionen abzubauen. Damit aber die Angebote auch tatsächlich angenommen werden, sollten Multiplikatoren, also Menschen aus den jeweiligen Migranten-Gruppen, beteiligt werden, denen die Zugewanderten vertrauen.

So gut das Projekt auch sein mag und so viel die Stadtverwaltung in dieser Richtung auch unternimmt – die Frankfurter Bürger dürfen sich nicht dahinter verstecken. Projekte allein können keine Integration bewirken. So wie von den Migranten erwartet wird, dass sie sich die Grundwerte einer pluralistischen, sozialen und demokratischen Gesellschaft zu Eigen machen, so müssen die Einheimischen auch akzeptieren, dass die Zugewanderten anders leben wollen. Eine Gesellschaft, die ihre Migranten integrieren will, muss auch bereit sein, sich zu verändern. Es scheint aber, dass es vielen an Dialogbereitschaft und -fähigkeit mangelt. Viele Konflikte gibt es in der Nähe der Nordweststadt vor allem, weil nicht wirklich miteinander gesprochen wird. Das trifft sowohl auf den Grillplatz an der Nidda, der manchen Deutschen zu dreckig ist, wie auf wilde Sperrmüllhaufen in der Antoniusstraße zu. Wenn es dem Projekt gelänge, dass die Nachbarn sich näher kommen, wäre viel erreicht.